Liebe Gemeinde, nach alter Tradition werden am 5. Fastensonntag Bilder und Kreuze in den Kirchen verhüllt. Von jetzt an sollen auch die Augen fasten – Fasten mit Leib und Seele also. In dieser Zeit der Verunsicherung durch Krieg und Wirtschaftskrise haben viele wieder Sehnsucht nach Gott, wollen IHN sehen, IHN in Bildern betrachten, um Trost zu finden, um das Unvorstellbare ertragen zu können? Zwar fehlt in der Fastenzeit der Blumen­schmuck auf den Altären, jetzt aber wäre es ein Trost, das mit Blumen geschmückte Kreuz des Palmsonntag schon sehen zu können.

Wenn wir in die heutigen Texte hineinhören, so sprechen sie schon von Auferstehung und Ostern – trostvoll! Die Präfation dagegen weist auf Jesu Leiden hin. Zusammen mit den verhüllten Kreuzen deutet alles auf den be­vorstehenden Karfreitag. – Geht da etwas durcheinander?

Die *erste Lesung* aus dem Buch Ezechiel erklärt die vorausgehende Vision von der Wiederbelebung der toten Gebeine: Israel lebt im Exil. Es musste, da es von Gott weglief, Seine Gebote nicht befolgte, ja, immer neu gegen Gott handelte, wieder in die Verbannung, wieder in die Sklaverei. So ist es ein Volk ohne Hoffnung geworden, ohne Zukunft. Das Volk fühlt sich wie tot, wie begraben – wie damals in Ägypten.

Gott aber will, dass das Volk lebt. Deshalb hat ER es aus Ägypten herausgeholt, und deshalb holt ER es auch jetzt aus dem, vom Volk selbst verursachten Grab. JAHWE führt die Gefangenen in die Heimat zurück: „Ich öffne eure Gräber und hole euch, mein Volk, aus euren Gräbern herauf. Ich bringe euch zurück in das Land Israel.“ (Ez 37,12b)

Später wird dieser prophetische Text als Hinweis auf die Auferstehung der Toten gelesen. Das entspricht nicht dem ursprünglichem Zusammenhang, ist aber auch nicht einfach falsch. Es geht ja bei der Wiederherstellung des Volkes Israel ebenso wie bei der Auferstehung der Toten nicht um einen rein äußeren Vorgang. Es geht um die Rückkehr des Einzelnen und des ganzen Volkes zu Gott; es geht um das Leben in der bleibenden Gemeinschaft mit IHM. – Diese Rückkehr ist Gottes Werk, Gabe Seines lebensspendenden Geistes. – Ist die Krise in Wirtschaft, Welt und Kirche nicht auch eine Einladung, gerade für die Rückkehr zur Ordnung Gottes zu beten – für uns selbst, für das ganze Volk Gottes, für alle Menschen, damit sie alle zu Gott zurückfinden?

Das macht auch die *zweite Lesung* deutlich: Dem Geist Gottes darf sich jeder öffnen. Doch ER bringt auch Unruhe in unser Leben. ER lässt nicht zu, dass wir – wie in „*guten alten Tagen*“ auf das „Fleisch unsere Hoffnung“(vgl. Röm 8,8) setzen.

In der Einführung im Schott heißt es: „Der Mensch, der nichts hat als sich selber, seinen eigenen Geist und seine Anstrengung im Guten wie im Bösen, ist nach der Ausdrucksweise des Apostel ‚Fleisch‘. Er kommt nicht über seine Grenzen hinaus, ‚er kann Gott nicht gefallen‘.(8,8) Durch die Taufe aber wohnt der Geist Gottes in uns, der Jesus von den Toten auferweckt hat.(8,11) Zwar ist unsere Umwandlung noch nicht vollendet, wir leiden unter der Schwachheit unserer sterblichen Existenz, aber wir haben Hoffnung: wir wissen, dass der Geist Gottes unser ganzes Sein erneuern wird.“[[1]](#footnote-1) – Von diesem Text her müssen wir uns Fragen stellen:

* Lebe ich aus dem in Taufe und Firmung empfangenen Geist Gottes?
* Öffne ich mich dem Heiligen Geist?
* Lasse ich mich von IHM treiben?
* Oder treiben mich andere Geister?

Diese Fragen sind gerade in unserer derzeitigen Situation wichtig. Viele verbreiten eine Stimmung, die von Angst bestimmt ist und andere aggressiv werden lässt. Schon die Wüstenväter wussten, dass Angst ein bevorzugtes Mittel Satans ist. Sollen wir jetzt alle zähneklappernd in der Ecke sitzen? – Falsch! Zwar sind die Folgen der Krisen hart, und wir spüren sie auch deutlich. – Um in die Zukunft zu gehen, braucht die Kirche den missionarischen Aufbruch, braucht sie das Engagement der einzelnen Gläubigen, die an verschiedenen Stellen, gemäß der je eigenen Gnadengabe, Verantwortung übernehmen, – auch und gerade in Krisen-Zeiten.

Die Parallelen zur ersten Lesung springen ins Auge. Durch den Text sagt Gott uns heute: „Ich will das Leben der Kirche; ich will die Rückkehr des Einzelnen und aller Menschen zu MIR. Ver­traut nicht eu­ren Konzepten, euren organisatorischen und anderen Künsten, vertraut MIR, der ICH der Gott des Lebens bin. Öffnet euch Meinem lebensspendenden Geist.“

Vor einigen Jahren betete Papst Franziskus: „Die jungen Menschen mögen bereitwillig ihrer Berufung folgen und ernsthaft darüber nachdenken, ob Gott sie zum Priestertum oder zum Gott geweihten Leben ruft.“ Für Papst Franziskus sind die Jugendlichen die Missionare von Morgen.

Im Vorwort zum „Youcat“, schrieb Papst Benedikt XVI.: „Ihr müsst wissen, was Ihr glaubt. Ihr müsst Euren Glauben so präzise kennen wie ein IT-Spez­i­a­list das Betriebssystem des Computers … Ja, Ihr müsst im Glauben noch tiefer verwurzelt sein als die Generation Eurer Eltern, um den Herausforderungen und Versuchungen dieser Zeit mit Kraft und Ent­schie­denheit entgegen­treten zu können.“[[2]](#footnote-2) Und dann erinnert Papst Benedikt XVI. an Jeremia, der von Gott in jungen Jahren berufen wurde. – Ich frage mich, ob junge Menschen heute ein besonderes Zeugnis für die ältere Generation sein müssen: im Hinhören auf Gott, im Leben konkreter Schritte der Liebe aus dem Geist Gottes?

Auch und gerade in Krisen-Zeiten müssen wir an die Neuevangelisierung denken –, das kann nur gelingen, wenn es ein gemeinsames Hören auf den Heiligen Geist gibt; ein Hören, aus dem ein Leben wächst, das im anziehenden Zeugnis Mitmenschen zum Fragen bringt. Neuevangelisierung bedeutet: das Zeugnis des Glaubens leben! Erst danach kommt das Reden. Nur wer sich dem Geist Gottes öffnet, der Einzelne genauso wie die Gemeinschaft, wird den Weg zum Leben gehen können, wird Zeugnis geben können von seinem Glauben.

Die andere Variante ist ein Leben in kleinbürgerlicher Gemütlichkeit, die sich zum ein oder anderen „Aktiönchen“ bewegen lässt, sonst aber nicht gestört werden möchte. – Jede Veränderung wird abgeblockt.

Auch Marta im *Evangelium* tut sich schwer mit dem völlig Neuen, das Jesus bringt. Sie muss erst durch das Gespräch mit IHM aus dem Getto ihrer Selbstsicherheit herausgeführt werden, damit sie sich dem Wunder, das ja Botschaft auch für sie ist, das auch ihre Zukunft deutet, öffnen kann.

Weil Gott ein Gott des Lebens ist, will ER auch unser Leben, will ER auch uns nicht im Tod lassen, nicht den einzelnen, nicht die Gemeinde und nicht die Kirche.

Unsere Umwelt wartet auf das Zeugnis unseres lebendigen Glaubens, auf den, der ihr den Weg zum Leben zeigt – gerade jetzt! Amen.

1. Schott A, Seite 128 [↑](#footnote-ref-1)
2. Youcat, Pattloch-Verlag München 2011(?), Seiten 10f [↑](#footnote-ref-2)